



Leseprobe aus: Matzner, Tischner, Handbuch Jungen-Pädagogik, ISBN 978-3-407-83171-2
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-83171-2>

Wolfgang Tischner/Michael Matzner

Einleitung

Das Erscheinen des »Handbuchs Jungen-Pädagogik« wurde 2008 von der Fachwelt mit einigem Interesse aufgenommen. Zwar existiert in Deutschland bereits seit etlichen Jahren eine »Jungenarbeit«, welche vor allem von Sozialpädagogen meist mit dem Ziel betrieben wird, Jungen eine »neue Männlichkeit« anzuerziehen, die mit der landläufig in Misskredit geratenen »traditionellen Männlichkeit« nichts mehr gemein haben sollte. Dass es sich dabei jedoch eher um einen Reflex auf die von der Frauenbewegung angestoßene »Mädchenarbeit« handelt, korrespondiert mit der Beobachtung, dass sich die sozialpädagogische Jungenarbeit bis heute nicht vollständig aus der Abhängigkeit der Frauenbewegung befreit hat (Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit 2011).

Selbstverständlich gab es auch schon vor dem Erscheinen des »Handbuchs Jungen-Pädagogik« Fachpublikationen über den Zusammenhang von Erziehung und Geschlecht (u. a. Faulstich-Wieland 1995; Bönold 2003; Glaser/Klika/Prengel 2004; Kunert-Zier 2005; Rendtorff 2006). Diese standen allerdings durchwegs im Zeichen der Genderideologie, wonach auch offensichtlich essentielle und invariante Geschlechterdifferenzen lediglich gesellschaftliche Konstruktionen und damit letztlich Artefakte seien.¹ Insofern war es durchaus mit einem gewissen Wagnis verbunden, ein Handbuch auf den Markt zu bringen, welches mit dem Anspruch antrat, eine *eigenständige, wissenschaftlich fundierte* und möglichst *umfassende* auf die Zielgruppe Jungen zugeschnittene *geschlechtsspezifische Pädagogik* zu bieten, welche zwei Jahre später zudem durch ein »Handbuch Mädchen-Pädagogik« (Matzner/Wyrobnik 2010) analoger Zielsetzung und analogen Aufbaus ergänzt wurde.

Mehr als ein Dutzend zum Teil sehr ausführliche und differenzierte Rezensionen (Eickhorst 2008; Fries 2008; Troltenier 2008; Balluseck 2009; Gollnick 2009; Neubauer 2009; Paseka 2009; Brock 2010; Krebs 2010; Stier 2010; Tremml 2010; Drinck/Schmidt/Diegmann 2011, um nur einige zu nennen) zeugen von einem beachtlichen Echo, welches in der Fachwelt durch das Erscheinen des Buches hervorgerufen wurde.

Der weitaus größte Teil der Besprechungen fiel positiv aus. Wie erwartet war jedoch auch massive Kritik zu vernehmen, die in der Regel von feministischer Seite (wie Troltenier 2008; Balluseck 2009; Paseka 2009; Drinck/Schmidt/Diegmann 2011) kam. Diese richtete sich vornehmlich dagegen, dass im Grundlagenteil des Buches nicht nur sozial-, sondern auch naturwissenschaftlichen Argumentationen Raum gegeben wurde. Durch Zahlen und Fakten belegten Hinweisen darauf, dass die Jun-

1 Der Harvard-Psychologe Steven Pinker (2003, S. 201 ff.) macht als Motiv für diese »Doktrin des unbeschriebenen Blattes« die tief verwurzelte Angst des Menschen vor Ungleichheit aus.

gen² als Gesamtpopulation im Vergleich zu ihren Mitschülerinnen in den vergangenen Jahrzehnten zu Bildungsverlierern geworden sind, wurden vonseiten einer Rezensentin erstaunlicherweise »die Zahlen zur schlechteren Bezahlung von Frauen und ihre enorme Unterrepräsentanz in Führungspositionen« entgegengehalten (Balluseck 2009) – ein Umstand, an welchem die schulisch ins Abseits geratenen Jungen allerdings völlig unschuldig sind und den zu ändern außerhalb ihrer Möglichkeiten liegt.

Die zitierte Argumentationsfigur macht deutlich, dass sich die Diskussion um die Bildungsbenachteiligung der Jungen keineswegs auf die Erörterung ausschließlich pädagogischer Gesichtspunkte beschränkt. Vielmehr ist die pädagogische Debatte eingebettet in eine umfassendere geschlechter- und gesellschaftspolitische Auseinandersetzung (vgl. die entsprechenden Beiträge von Köhler und Tischner in diesem Band, S. 366 und 382), in welcher es zentral um die Frage geht, ob prinzipiell nur Mädchen und Frauen oder auch Jungen und Männer in unserer Gesellschaft benachteiligt werden können. Sollte der Nachweis erbracht werden, dass auch das männliche Geschlecht »benachteiligungsfähig« ist, so wäre das Monopol der Frauen auf Benachteiligungsfähigkeit und Opferstatus gebrochen und der seit mehr als zwei Jahrzehnten florierenden Feminismusindustrie die Legitimationsgrundlage entzogen. Dies mag einer der Gründe dafür sein, dass die empirisch solide und fundiert abgesicherte These der Bildungsbenachteiligung von Jungen (vbw 2009; Klieme et al. 2010; Hannover/Kessels 2011; Maaz/Baeriswyl/Trautwein 2011) oftmals mit ungewöhnlicher Vehemenz zu leugnen, zu relativieren oder zu verharmlosen versucht wird.

Als Vorreiter erwies sich hier, abgesehen von einigen Artikeln in der Tagespresse, das *Bundesjugendkuratorium* mit seiner Stellungnahme »Schlaue Mädchen – Dumme Jungen?« (2009), welche sich gegen angebliche »Verkürzungen in der Debatte über eine vermeintliche Benachteiligung von Jungen« wendet. Auch die *Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft* (»Frauen in der GEW«, »Arbeitsbereich Frauenpolitik«) tat sich schwer mit der Anerkennung der Tatsache, dass die Jungen im statistischen Vergleich zu ihren Mitschülerinnen die Schule mit deutlich minderqualifizierenden Abschlüssen verlassen, und gab eine Studie (GEW 2011) in Auftrag, die dies widerlegen sollte, von namhaften Wissenschaftlern wie Klaus Hurrelmann, Walter Hollstein, Rainer Geißler und Heike Diefenbach allerdings scharf kritisiert wurde (Kritische Wissenschaft 2011).

Eine moralische Perspektive brachte insbesondere der Berliner Sozialwissenschaftler Marcel Helbig (2010) mit seiner Arbeit »Lehrerinnen trifft keine Schuld an der Schulkrise der Jungen« in die Diskussion. Angesichts eines solchen Titels stellt sich zunächst einmal die Frage, warum der Autor glaubt, »den Lehrerinnen« Absolution erteilen zu müssen, nachdem empirische Erhebungen lediglich festgestellt haben, dass die Jungen in puncto Schulerfolg in den letzten Jahrzehnten statistisch ungewöhnlich deutlich von ihren Mitschülerinnen abgehängt wurden, während sie – mit zunehmender Tendenz und je jünger, umso häufiger – derzeit weit überwiegend von Frauen

2 Wenn hier von »den« Jungen oder anderen Personengruppen die Rede ist, so ist dies, unter Abstraktion vom Einzelfall, im Sinne einer generellen, statistisch erfassbaren Tendenz gemeint.

erzogen werden. Es ist jedoch alles andere als zwingend, den Lehrerinnen aufgrund der bloßen Tatsache, dass sie sich gegenüber ihren männlichen Kollegen unverhältnismäßig in der Überzahl befinden eine Schuld zuzusprechen, wo in Wahrheit ein offensichtliches Versagen der Politik vorliegt.

Helbigs galante Eilfertigkeit wirft jedoch ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Dynamik der gegenwärtigen Debatte um die Bildungsbenachteiligung der Jungen: Ginge diese nämlich tatsächlich auf das Konto der Lehrerinnen, so setzten sie sich sogleich dem Vorwurf aus, dass sie jungen Menschen wissentlich oder gar vorsätzlich massiv schaden – eine Befürchtung, die manch gereizte und überschießende Reaktion auf dieses Thema erklären würde, allerdings völlig unbegründet ist.

Auf feministischer Seite versucht man nicht selten, den Jungen selbst die Schuld für ihr Scheitern anzulasten. Während beispielsweise Forster, Rendtorff und Mahs, die von einer »grundlegenden Krise der Männlichkeit« sprechen, den Mädchen ein »schuladäquatere[s] Verhalten« attestieren, werfen sie den Jungen vor, dass sie demgegenüber eine »geringere Anpassungs- und Anstrengungsbereitschaft« an den Tag legten (2010, S. 8). Die Gründe dafür sind schnell gefunden: Dies liege, so ein verbreitetes Erklärungsmuster, an einem »antiquierten Männlichkeitsbild« der Härte, Macht, Unnahbarkeit, Coolness und Dominanz, welchem viele Jungen nicht abzuschwören bereit seien.

Dabei wird allerdings oftmals übersehen, dass sich die Rahmenbedingungen schulischen Lernens für die Jungen in den letzten vier Jahrzehnten grundlegend gewandelt, zum überwiegenden Teil erheblich verschlechtert haben. Ein Ausblenden oder Außerachtlassen dieser Rahmenbedingungen käme einer Entkontextualisierung ihres Verhaltens gleich, wodurch dieses weitestgehend unverständlich würde. Jungen werden nur dann die erwartete Anpassungs- und Anstrengungsbereitschaft erbringen können, wenn die Schule ihnen und ihrer noch sehr unsicheren und verletzlichen Männlichkeit den nötigen Respekt nicht dadurch verweigert, dass sie ihre geschlechtsspezifischen Bedürfnisse, Interessen und Verhaltensweisen abwertet, sanktioniert (oftmals über eine leistungsinadäquate Benotung) oder gar pathologisiert.

Trotz des zum Teil heftigen Gegenwinds war die Erstauflage des Handbuches schnell vergriffen und der Verlag musste schon relativ bald nachdrucken lassen. Über drei Jahre nach Erscheinen der Erstauflage macht ein erneuter Nachdruck nur noch wenig Sinn. Dies ist zum einen darin begründet, dass, während sich an der Bildungsbenachteiligung der Jungen, sieht man von einigen unbedeutenden Nuancen ab, faktisch nichts geändert hat (Klieme et al. 2010), der Forschungsstand und die Debatte darum in der Zwischenzeit vorangeschritten sind und eine Überarbeitung mancher Beiträge notwendig erscheint. Zum anderen wurden thematische Desiderate deutlich, die es in einer Neuauflage zu berücksichtigen galt.

Dementsprechend wurden einige Beiträge aktualisiert und überarbeitet, neue kamen hinzu, während andere gestrichen wurden. Insgesamt ist ein Buch entstanden, das, so die Hoffnung der Herausgeber, dem neuesten Stand der Erkenntnis und der Debatte um die Jungenpädagogik gerecht wird.

Nach wie vor gehen wir von der Voraussetzung aus, dass die Grundlagen der Jungen- und Geschlechterpädagogik nicht von einer Wissenschaftsdisziplin allein ausreichend dargestellt werden können, sondern dass vor dem Hintergrund sozial- und biowissenschaftlicher Erkenntnisse nur ein *interdisziplinärer* Zugang sinnvoll ist (Krebs/Forster 2007). Die Pädagogik kann sich unseres Erachtens den modernen, auch naturwissenschaftlichen Forschungsergebnissen nicht ohne Schaden verschließen und das Phänomen Geschlecht nur in einer integrierenden Zusammenschau von Biologie, Psychologie und Sozialwissenschaften erfassen.

Mithilfe der Beiträge der verschiedenen Grundlagenwissenschaften dieses Handbuchs soll zunächst ein vertieftes Verständnis für die Eigenarten, Bedürfnisse und Potenziale von Jungen ermöglicht werden. Dieses Verständnis ergibt sich demnach nicht allein aufgrund der Analyse der unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen von Jungen und Mädchen, der Einflüsse von Milieu und Umwelt. Insofern vermögen die Beiträge der *Soziologie* (Böhnisch) und der *Psychologie*, soweit milieutheoretisch ausgerichtet (Kasten), nur einen – wenngleich wichtigen – Teil des Verhaltens von Jungen und Mädchen zu erklären. Beide Wissenschaften haben das Erlernen der Geschlechtsrolle unter den Bedingungen der jeweils vorgegebenen sozialen und gesellschaftlichen Gegebenheiten zum Gegenstand. Beide vermögen jedoch keine Aussagen über Sinn und Ursprung der Zweigeschlechtlichkeit und der daraus folgenden Konsequenzen zu machen. Dazu bedarf es vielmehr des Rückgriffs auf die Erkenntnisse der Biowissenschaften.

Namentlich die von vielen Erziehungs- und Sozialwissenschaftlern wenig geschätzte Evolutionstheorie erlaubt einen Blick auf die gattungsgeschichtlichen Wurzeln geschlechtstypischen Verhaltens, die viele Tausende von Generationen zurückreichen und die demgegenüber relativ kurze Kultur- und Zivilisationsgeschichte der Menschheit weit in den Schatten stellen. Diese Wissenschaftsdisziplin stellt die Geschlechterfrage aus einem völlig anderen Blickwinkel, indem sie der Frage nachgeht, warum es überhaupt Zweigeschlechtlichkeit gibt (Bischof-Köhler 2002, S. 110f.) und welche Aufgabe beiden Geschlechtern jeweils zukommt, um das Überleben der menschlichen Gattung zu sichern.

Empirisch erhärtet werden die Erkenntnisse der Evolutionstheorie durch die Befunde der vergleichenden Kulturanthropologie, der Verhaltensforschung, der Psychologie, der Endokrinologie und der Hirnforschung. Der Beitrag von Doris Bischof-Köhler stellt das geschlechtstypische Verhalten von Jungen aus *evolutionstheoretischer und entwicklungspsychologischer Perspektive* dar und stellt dazu unter anderem auch Befunde der Endokrinologie vor, während Daniel Strüber *Ergebnisse der Hirnforschung* präsentiert, welche die Existenz biologisch verankerter Geschlechtsunterschiede untermauern. Die Erkenntnisse der Biowissenschaften und der Sozialwissenschaften bilden nun keineswegs einen Widerspruch zueinander, sondern ergänzen sich vielmehr, erhellen das Wesen des Geschlechtlichen aus ihrer je spezifischen Sicht.

Neu aufgenommen wurde ein Beitrag von Uwe Krebs über das Prinzip der *Interdisziplinarität* in der Geschlechterforschung, welcher nun den vier Grundlagenbeiträgen aus Biologie, Psychologie und Soziologie vorangestellt ist, als ihre umgreifende

Klammer dienen und eine integrierende Zusammenschau ihrer Erkenntnisse ermöglichen soll. Krebs begründet in seinen metatheoretischen Überlegungen nicht nur die Notwendigkeit der fächerübergreifenden Zusammenarbeit und zeigt Hindernisse und Probleme auf, die damit verbunden sind, sondern weist den beteiligten Einzeldisziplinen auf der Basis eines Anschauungsmodells auch einen systematischen Ort zu, der ihre Möglichkeiten und Grenzen deutlich werden lässt.

Der Themenbereich »*Jungen in pädagogischen Institutionen*« beleuchtet die Situation von Jungen in Einrichtungen der Erziehung und Bildung, angefangen von Tageseinrichtungen für Kinder (Blank-Mathieu) über Schule und Ausbildung (Diefenbach, Rohrman, Guggenbühl, Matzner), über Einrichtungen der Jugendhilfe (Behnisch, Tischner) bis hin zu pädagogischen Angeboten für türkischstämmige Jugendliche (Toprak). Aktualisiert und überarbeitet wurden die Beiträge von Diefenbach und Toprak. Neu aufgenommen wurden die Beiträge von Matzner über männliche Jugendliche und junge Männer in der Berufsausbildung und im Studium und von Tischner über jugengerechte Konzepte sozialpädagogischer Arbeit mit sozial massiv auffälligen Jugendlichen, welche bislang bestehende Lücken des Buches füllen.

Es verbleiben eine Reihe von Themen, die für die Erziehung und Bildung von Jungen von besonderer Bedeutung sind, so das Thema *Gesundheit/Risikoverhalten* (Hinz), bei dessen Behandlung deutlich wird, dass Jungen in weitaus höherem Maße gefährdet sind als Mädchen – dies zum einen aufgrund ihrer fragilen Anlagendispositionen, zum zweiten wegen ihres oft halbsbrecherischen Verhaltens. Zum Thema *Sexualität* präsentiert Kluge umfangreiches Zahlen- und Faktenmaterial über sexuelle Entwicklung und sexuelles Verhalten von Jungen im Wandel der zurückliegenden Jahre. Mit dem Thema *Erlebnispädagogik* stellt Germscheid eine pädagogische Arbeitsweise vor, die vor allem Jungen in ihrem Bedürfnis nach Abenteuer, Kick und Action anspricht und eine spezielle Zugangsweise zu ihnen eröffnet. Ähnliches gilt für den *sportlichen Wettkampf*, der die immer wieder an den Pranger gestellte Lust von Jungen an Raufereien und körperlichen Auseinandersetzungen nutzt, um ihre stärker ausgeprägte (assertive) Aggressivität, beispielsweise wie bei Wolters im Zeichen des »Friedvollen Kriegers«, zu kultivieren und nicht in brutale Gewalttätigkeit umschlagen zu lassen. Diesem Problem ist ein weiterer Beitrag von Möller gewidmet, in welchem der Autor *Gewalt* in ihren Erscheinungsformen und Ausmaßen darstellt, Einflussfaktoren und Erklärungsansätze diskutiert und schließlich pädagogische Schlussfolgerungen ableitet.

Jungen wird ein teilweise exzessiver *Medienkonsum*, insbesondere in Bezug auf Video- und Computerspiele, nachgesagt. Dieser wirkt sich empirischen Untersuchungen zufolge negativ auf ihre schulische Leistungsfähigkeit aus, ein Grund für Aufenanger, dieser Thematik einen Beitrag zu widmen. Da wo Neue Medien Jungen in ihren Bann schlagen, wird ein anderes Medium für sie – ebenfalls sehr zum Schaden für ihre Schulleistungen – zum Ladenhüter: das Buch. Deshalb setzt sich Garbe in ihrem Beitrag mit dem Thema *Lesen* auseinander. Die Bedeutung von und der Mangel an greifbaren *Vätern* und an Väterlichkeit für Jungen ist Gegenstand des Beitrags von Matzner, in welchem der Autor unter anderem den Auswirkungen der »Entväter-

lichung« sowohl der Familienerziehung als auch der öffentlichen Erziehung und Bildung nachgeht.

Bedeutende Bereicherungen stellen auch die Beiträge von Breuker/Rost und Ahrbeck/Willmann über *hochbegabte Jungen* bzw. *Verhaltensstörungen bei Jungen* dar. Breuker/Rost zeigen in ihrem Beitrag anhand psychometrischer Befunde zu IQ-Verteilungsunterschieden zwischen Jungen und Mädchen die Gründe für eine besondere Affinität von Jungen zur Hochbegabung auf, insbesondere auf den Gebieten Mathematik, Technik und exakte Naturwissenschaften. Besonderen bildungspolitischen Sprengstoff bildet hier die Tatsache, dass die statistisch erhobene herausragende Leistungsfähigkeit der Jungen in unserem Bildungssystem, welches ihren geschlechtsspezifischen Bedürfnissen derzeit nur sehr wenig entgegenkommt, keine adäquate Abbildung bei den korrespondierenden Schulnoten und erlangten Hochschulzugangsberechtigungen findet – für den Wirtschaftsstandort Deutschland als Hochtechnologie-land eine nicht hinnehmbare Vergeudung humaner Ressourcen.

Nicht weniger Brisanz steckt in dem Beitrag von Ahrbeck/Willmann, wonach Jungen wegen ihres – aus der subjektiven Sicht von Lehrkräften – »störenden« Verhaltens mehr als sechsmal häufiger als ihre Mitschülerinnen eine Exklusion erleiden, ausgesondert und ausgegrenzt werden, indem sie von der Regelschule in eine Sonderschule mit dem Förderschwerpunkt »Emotionale und soziale Entwicklung« überwiesen werden. Dass ausgerechnet dieser Förderschwerpunkt innerhalb des letzten Jahrzehnts mit 81 Prozent die höchste Steigerungsrate aufweist, bedeutet einen eklatanten Verstoß gegen Geist und Buchstaben des Artikels 24 der UN-Menschenrechtskonvention (Bildung) mit seinem Leitbegriff der *Inklusion*. Die These Guggenbühls, wonach die Schule aufgrund ihrer zunehmenden Feminisierung in den letzten Jahren mehr und mehr zu einem »jungenfeindlichen Biotop« geworden sei, scheint durch diese Entwicklung eine Bestätigung zu erfahren.

Jungen nicht nur unter pädagogischen, sondern auch unter *geschlechterpolitischen* Gesichtspunkten in den Blick zu nehmen, dürfte relativ neu sein. Köhler, dessen Beitrag aktualisiert wurde, analysiert die Bildungspolitik daher unter der Fragestellung, welche geschlechterpolitischen Interessen sich hinter der Tatenlosigkeit der Politik im Hinblick auf die Benachteiligung von Jungen in unserem Bildungswesen verbergen. Tischner unterzieht in seiner Analyse der pädagogischen und bildungspolitischen Situation von Jungen die gleichstellungspolitische Strategie des *Gender-Mainstreaming* einer eingehenden Kritik und gelangt zu dem Schluss, dass einzig die Idee der Geschlechtergerechtigkeit als pädagogische und bildungspolitische Leitlinie tauglich sei. Im Zentrum beider Beiträge steht weniger der Anspruch auf Wiedergabe des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes als vielmehr jener, die Debatte um pädagogische und bildungspolitische Streitfragen durch die Thematisierung bislang noch wenig beachteter Gesichtspunkte zu bereichern.

Die beiden letzten Beiträge dieses Buches enthalten neben einer kritischen Bestandsaufnahme des aktuellen Standes der *Jungenforschung* und ihrer Desiderate (Schultheis) einen Ausblick auf eine noch zu entwickelnde *Jungenpädagogik* (Matzner/Tischner). Auch diese beiden Beiträge wurden überarbeitet bzw. völlig neu verfasst.

Mit der Herausgabe dieses Handbuchs verbinden wir auch weiterhin die Absicht, Impulse für eine Neuausrichtung des Kurses der jungenpädagogischen Diskussion zu geben. Das Thema »geschlechtsbewusste Pädagogik« wird nach wie vor im Wesentlichen als eine Frauendomäne angesehen, und hier dominieren egalisierende, geschlechternivellierende Bestrebungen, wie sie sich insbesondere von der Genderideologie herleiten. Dies gilt teilweise auch für Publikationen männlicher Autoren, die sich vielfach dem profeministischen Mainstream angeschlossen haben und der sogenannten »kritischen Männerforschung« nahestehen. Wir verstehen dieses Handbuch demgegenüber als *promännlich* orientiert, ohne dies in irgendeiner Weise mit einer Abwertung des Weiblichen zu verbinden. Ziel ist vielmehr, es Jungen durch eine entsprechende Gestaltung der pädagogischen Rahmenbedingungen zu ermöglichen, zu ihren Ressourcen und Stärken zurückzufinden und ihre Potenziale in größtmöglichem Umfang auszuschöpfen.

Insofern richtet sich dieses Handbuch primär an pädagogische Praktiker und politische Entscheidungsträger, von denen es abhängt, ob Jungen künftig wieder eine faire Chance haben werden, ihren Weg in Berufswelt und Gesellschaft zu finden.

Literatur

- Balluseck, H. von (2009): Rezension vom 12.6.2009 zu: Michael Matzner, Wolfgang Tischner (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Beltz Verlag (Weinheim, Basel) 2008. In: socialnet Rezensionen. www.socialnet.de/rezensionen/7157.php (Abruf 28.1.2012).
- Bönold, F. (2003): Geschlecht – Subjekt – Erziehung. Zur Kritik und pädagogischen Bedeutung von Geschlechtlichkeit in der Moderne. Herbolzheim: Centaurus.
- Brock, I. (2010): Rezension von: Matzner, M./Tischner, W. (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2008. In: Unsere Jugend., 62. Jg, H. 10, S. 444 f.
- Bundesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit (2011): Positionspapier. www.bag-jungenarbeit.de/files/BAGJA_Positionen.pdf (Abruf 28.1.2012).
- Bundesjugendkuratorium (2009): Schlaue Mädchen – Dumme Jungen? Gegen Verkürzungen im aktuellen Geschlechterdiskurs. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Drinck, B./Schmidt, M./Diegmann, D. (2011): Jungenforschung, Jungen- und Mädchenpädagogik (Sammelrezension). In: Z Erziehungswissenschaft. 14. Jg., H. 1, S. 171–182.
- Eickhorst, A. (2008): Das ganze Jungen-Spektrum. Ein Kompendium, das wohlthuend auf Klischees verzichtet. In: Gehirn & Geist Serie. Kindesentwicklung. Nr. 3. Ausgabe 2/2008, S. 95.
- Faulstich-Wieland, H. (1995): Geschlecht und Erziehung. Grundlagen des pädagogischen Umgangs mit Mädchen und Jungen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Forster, E./Rendtorff, B./Mahs, C. (Hrsg.) (2010): Jungenpädagogik im Widerstreit. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fries, A. (2008): Rezension von: Michael Matzner, Wolfgang Tischner (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz, in: GEW-Zeitung Rheinland-Pfalz 12/2008, S. 26.
- GEW (Hrsg.) (2011): Bildung von Geschlecht. Zur Diskussion um Jungenbenachteiligung und Feminisierung in deutschen Bildungsinstitutionen. Frankfurt am Main: GEW.
- Glaser, E./Klika, D./Prengel, A. (Hrsg.) (2004): Handbuch Gender und Erziehungswissenschaft. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

- Gollnick, R. (2009): Keine Gleichbehandlung der Geschlechter – sondern Geschlechter-Gerechtigkeit. Der Wendepunkt im Gender Mainstreaming und in der Geschlechterförderung?! Michael Matzner/Wolfgang Tischner (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. In: PädagogikUNTERRICHT, 29. Jg., H. 1, S. 52–54.
- Hannover, B./Kessels, U. (2011): Sind Jungen die neuen Bildungsverlierer? Empirische Evidenz für Geschlechterdisparitäten zuungunsten von Jungen und Erklärungsansätze. In: Zeitschrift für Pädagogische Psychologie, Vol. 25, Nr. 2, S. 89–103.
- Helbig, M. (2010): Lehrerinnen trifft keine Schuld an der Schulkrise der Jungen. In: WZBrief Bildung 11, Mai 2010, S. 1–6.
- Klieme, E./Artelt, C./Hartig, J./Jude, N./Köller, O./Prenzel, M./Schneider, W./Stanat, P. (Hrsg.) (2010): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann.
- Krebs, U. (2010): »Unbequeme Tatsachen heute für bessere Ergebnisse morgen.« Rezension des Werkes von M. Matzner & W. Tischner (Hrsg.) (2008): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz. In: Zeitschrift für Sozialpädagogik, Jg. 8, H. 2.
- Krebs, U./Forster, J. (Hrsg.) (2007): »Sie und Er« interdisziplinär. Berlin: Hopf.
- Kritische Wissenschaft (2011): Wider das Expertenunwesen. Wissenschaftler fordern GEW in einem offenen Brief zur Richtigstellung auf. <http://sciencefiles.org/2011/07/09/wider-das-expertisenunwesen-wissenschaftler-fordern-gew-in-einem-offenen-brief-zu-richtigstellung-auf/> (Abruf 28.1.2012).
- Kunert-Zier, M. (2005): Erziehung der Geschlechter. Entwicklungen, Konzepte und Genderkompetenz in sozialpädagogischen Feldern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Maaz, K./Baeriswyl, F./Trautwein, U. (2011): Herkunft zensiert? Leistungsdiagnostik und soziale Ungleichheiten in der Schule. Eine Studie im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland. Düsseldorf.
- Matzner, M./Wyrobnik, I. (Hrsg.) (2010): Handbuch Mädchen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz.
- Neubauer, G. (2009): Rezension von: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2008. In: Switchboard. Zeitschrift für Männer und Jungenarbeit, Nr. 190, S. 57 f.
- Paseka, A. (2009): Rezension von: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2008. In: EWR 8, Nr. 4. www.klinkhardt.de/ewr/978377991698.html (Abruf 28.1.2012).
- Pinker, S. (2003): Das Unbeschriebene Blatt. Die moderne Leugnung der menschlichen Natur. Berlin: Berlin-Verlag.
- Rendtorff, B. (2006): Erziehung und Geschlecht. Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stier, B. (2010): Jungen in der Krise – Krise der Gesellschaft? In: Kinderärztliche Praxis, Bd. 81. H. 4, S. 216 ff.
- Treml, A.K. (2010): Rezension von: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2008. In: Sozialwissenschaftliche LiteraturRundschau, Nr. 60, H. 1, S. 128 ff.
- Trottenier, I. (2008): Rezension von: Matzner, Michael/Tischner, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch Jungen-Pädagogik. Weinheim/Basel: Beltz 2008. In: Biber Netzwerk frühkindliche Erziehung. www.bibernetz.de/www/jungen-paedagogik.php (Abruf 28.1.2012).
- vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e.V. (2009): Geschlechterdifferenzen im Bildungssystem. Jahresgutachten 2009. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.